



währschafte Vollwertkost

Freundschaft mit Gott – «In» sein bei Gott

Max Eugster, Innsbruck

«Ein Christ ist anders als alle anderen», das schrieb ein Kind in einem Schulaufsatz. Wir wollen uns von der Bibel her mit der Frage beschäftigen, inwiefern ein Christ anders sein soll und was es bedeutet, bei Gott «in» zu sein.

1. Versöhnt mit Gott

In der Zeit vor der Sintflut hat ein Mann in besonderer Weise mit Gott gelebt, sodass die Schrift ihm das Zeugnis ausstellte, er habe Gott gefallen. Es handelte sich um Henoah. Gott hat ihn direkt in den Himmel aufgenommen, ohne dass er sterben musste. Eine solche Lebensführung ist aus eigener Kraft heraus nicht möglich, sondern nur durch festes Vertrauen auf Gott. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass es ihn gibt und dass er die belohnt, die ihn aufrichtig suchen. (1. Mose 5, 24; Hebr 11, 5–6). Wenn wir die Versöhnung annehmen und durch den Glauben an Christus gerecht gesprochen worden sind, haben

wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus (Römer 5, 1).

Frage: Haben Sie schon bewusst im Glauben den Schritt in die Nachfolge Jesu getan und seine Erlösung angenommen?

2. Freundschaft mit Gott

Wenn wir mit Gott versöhnt sind, sind wir nicht nur «in» bei ihm, sondern wir dürfen seine Freunde sein. Abraham wurde ausdrücklich «Freund Gottes» genannt (Jak. 2, 23). In 1. Mose 18 wird uns berichtet, wie Gott ihn besuchte und Gemeinschaft mit ihm pflegte. Sehr wahrscheinlich ist ihm hier schon Christus erschienen, bevor er Mensch geworden ist. Auch in der Fürbitte für Sodom pflegte er intensive Gemeinschaft mit Gott. So dürfen auch wir Freunde Jesu sein und in der Verbindung mit ihm leben. «Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.» (Joh. 14, 23) Und in Johannes 15, 14–15 versichert Jesus: «Ihr seid meine

Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiss nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.» Das Entscheidende für uns ist, dass wir am Weinstock, das heisst in Jesus bleiben. Dann bringen wir Frucht für sein Reich.

Fragen: Was bedeutet uns die Freundschaft mit Gott? Sind wir uns bewusst, was für ein Vorrecht es ist, mit dem Schöpfer der Welt in Verbindung stehen zu dürfen?

3. Feindschaft der Welt ertragen

Wer in Jesus bleibt, der ist bei den Menschen nicht unbedingt immer gut angesehen. In Johannes 15, 18–25 weist er darauf hin, dass



seine Nachfolger in der Welt missverstanden und sogar gehasst werden, so wie auch er von vielen Menschen abgelehnt worden ist. «Darum erkennt uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat (1. Joh 3,1b). Auch in den Seligpreisungen hat Jesus seine Jünger auf diesen Tatbestand aufmerksam gemacht: «Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und euch austossen und schmähen und verwerfen euren Namen als böse um des Menschensohnes willen. Freut euch an jenem Tage und springt vor Freude; denn siehe, euer Lohn ist gross im Himmel. Denn das gleiche haben ihre Väter den Propheten getan.» (Lk 6,22–23) Er warnt uns sogar davor, unter allen Umständen gut dastehen zu wollen: «Weh euch, wenn jedermann gut von euch redet! Denn das gleiche haben ihre Väter von den falschen Propheten auch getan.» (Lk 6,26)

Fragen: Welche Vorbilder prägen unser Leben? Lassen wir uns mehr von der «öffentlichen Meinung» beeinflussen oder von den Massstäben des Wortes Gottes?

4. Wahre Freundschaft mit der Welt

Wenn wir mit Gott leben, dann heisst das nicht, dass wir den Kontakt zu den Menschen um uns herum meiden sollen. Im Gegenteil, wir sollen sie bewusst suchen, um ihnen etwas von dem weiterzugeben, was wir von Gott empfangen haben. Sündige Verhaltensweisen allerdings sollen wir meiden, unter Umständen auch gewisse Orte oder Tätigkeiten, die uns in Versuchung bringen können. Aber die Menschen als solche sollen wir lieben.

Ein positives und ein negatives Beispiel sehen wir in Abraham

Jordanebene und zog in die dortigen Städte bis nach Sodom. Er passte sich der sündigen Lebensweise dieser Menschen so sehr an, dass er dort «unter dem Tor sass», d.h. zu den einflussreichen Bürgern der Stadt zählte (1. Mose 19,1). Aber der ganze Zusammenhang zeigt, dass er nicht wirklich positiven Einfluss ausüben konnte, sondern dass sein Ansehen eher auf Kompromissen beruhte. Den wirklich positiven Einfluss hatte Abraham, der weit entfernt wohnte. Als Lot nämlich zusammen mit den Königen von Sodom und Gomorra in Kriegsgefangenschaft geraten war, hatte sie Abraham mit seinen Leuten befreit (1. Mose 14,12 ff). Sonst wäre Lot mit den Königen von Sodom und Gomorra untergegangen. Die Wohnsitznahme in Sodom hat ihm keine Vorteile, sondern nur Nachteile gebracht, obwohl er sich von dem fruchtbaren Land grossen Reichtum erhofft hatte. Lot hatte auch später, als die Städte unmittelbar vor dem Untergang standen, keinen klaren Blick mehr für den sündigen Zustand und die geistliche Not der Stadt, in der er lebte. Wenn Abraham nicht bei Gott für ihn eingestanden wäre, dann wäre Lot mit seinen beiden Töchtern bei der Vernichtung Sodoms ums Leben gekommen. Seine Frau und seine beiden Schwiegersöhne musste er ohnehin zurück lassen. Das heisst, er selbst und seine beiden Töchter hatten sich mit

Frage: Konsequente Nachfolge kann manchmal negative Konsequenzen haben. Sind wir bereit, in der Nachfolge Jesu persönliche Nachteile in Kauf zu nehmen?

Freundschaft mit der Welt kann unter Umständen sogar Feindschaft gegen Gott sein, nämlich dann, wenn wir uns in unseren Grundeinstellungen und Verhaltensweisen (Streit, Leben nach dem Lustprinzip, Stolz usw.) den Menschen gleichstellen, die Gott nicht kennen (Jak 4,4).

und Lot. Abraham wählte im Vertrauen auf Gott das Land Kanaan, das ihm und seinen Nachkommen als ewiger Besitz versprochen worden war. Dort lebte er in Gemeinschaft mit Gott. Lot hingegen liess sich von vordergründigen Vorteilen leiten. Er entschied sich für die fruchtbaren Felder in der

gottlosen Ehepartnern eingelassen. Nicht Lot konnte den positiven Einfluss ausüben, sondern er selbst wurde von seiner Umwelt zum Negativen beeinflusst. Obwohl er gerecht war (2. Petr 2,7), hat er falsche Freundschaft gelebt, die ihn zu Kompromissen und in grosse Gefahr brachte. Abraham hingegen übte aus der nötigen Distanz heraus wahre Freundschaft, die im entscheidenden Augenblick wirklich helfen konnte. Er war nicht im falschen Sinn zurückgezogen, sondern interessierte sich für das Ergehen Lots und der Städte im Jordantal. Er machte sich echte Sorgen, nicht nur um ihren geistlichen und moralischen Zustand, sondern auch um ihr Wohlergehen. Er trat für sie ein in der Fürbitte und bei Bedarf auch mit praktischer Hilfe, indem er mit seinen Leuten ins Kriegsgeschehen eingriff. Aber er liess sich nicht von ihnen vereinnahmen und begab sich nicht in falsche Abhängigkeit (1. Mose 14, 22–23).

Ähnliches beobachten wir auch bei Daniel in der babylonischen Gefangenschaft. Der Prophet Jeremia hatte die Gefangenen aufgefordert, Familien zu gründen, Häuser zu bauen, Gärten zu pflanzen und das Beste für die (gottlose) Stadt zu suchen (Jer 29, 4–7). Daniel, als einer der Gefangenen verwirklichte diesen Aufruf in vorbildlicher Weise. Schon als junger Mann lebte er kompromisslos für

seinen Gott und war auch bereit, dafür Nachteile in Kauf zu nehmen. Der Herr segnete ihn aber so sehr, dass er der Stellvertreter des Königs wurde (Dan 2,48) – Vizkanzler und Bildungsminister würde man ihn in Österreich heute nennen. – Trotzdem weigerte er sich, beim religiösen Staatskult mitzumachen. Er weigerte sich, das erste Gebot zu übertreten. Um der Anbetung des wahren Gottes willen war er bereit, nicht nur auf sein Amt, sondern auch auf sein Leben zu verzichten. Der Herr beantwortete seinen Glauben und seine Standhaftigkeit mit der Rettung aus dem Feuerofen. Ähnlich war es im persischen Reich, als Daniel im Alter von ungefähr achtzig Jahren noch einmal in eine der höchsten Regierungspositionen befördert wurde. Als dann Intrigen gegen ihn in Gang kamen, stellte es sich heraus, dass er nicht nur in seiner Amtsführung (Dan 6, 5), sondern auch in seinem Gebet treu war

(6,14). Wiederum antwortete der Herr mit einem gewaltigen Wunder. – Durch seine vorbildliche Haltung als hoher Politiker konnte er einen enormen Einfluss im babylonischen und später auch noch im persischen Reich ausüben. (Wenn er sich zu sehr mit den babylonischen Königen und ihrem sündigen Lebensstil eingelassen hätte, dann wäre er später von den Persern nicht mehr in eine hohe Position geholt worden.)

Fragen: Haben wir echtes Interesse am Ergehen unserer Mitmenschen und an den Nöten unserer Gesellschaft oder ziehen wir uns in falscher Weise zurück?

Und wenn wir in Kontakt mit anders denkenden Menschen stehen, haben wir dann den Mut, klar zu unseren Überzeugungen zu stehen oder machen wir uns unglaublich durch falsche Kompromisse?

Abraham und Daniel können uns echte Vorbilder sein. Wie sie dürfen wir Salz der Erde und Licht der Welt sein (Mt 5,13–16). Als Kinder Gottes sollen wir leuchten wie Himmelslichter mitten unter einem verkehrten Geschlecht, indem wir am Wort des Lebens festhalten (Phil 2,14–16). Das soll für uns nicht ein unmöglicher Befehl sein, sondern eine grosse Ermutigung. Gottes Kinder haben einen Auftrag in der Welt. Er bewahrt sie, wie gottlos auch immer die Umwelt sein wird. Sie dürfen mit ihm leben, bis er sie zu sich in den Himmel holen wird. (1. Mose 5, 24; 1. Thess 4,13–18; Offb 3,10).